Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 27. 2. 1938 | Nr. 9

Gleiches Blut und gleiche Sprache.

Die innere Verbundenheit Deutschlands und Oesterreichs.

Ein fester, unsprengbarer Ring umschließt von jeher die Stämme, aus denen später Deutschland erwuchs: ihre germanische Blutsverwandtschaft und Kultureinheit. Mochten sich schon in frühgeschichtlicher Zeit die Stämme untereinander befehdet haben, mochten vor rund 2000 Jahren Armin und Marbod, zuinnerst gleichen Wunsches, die Einigung zu erreichen, auf getrennten Straßen gewandert und doch nicht zum Ziel gelangt sein, nämlich zum großgermanischen Reich, das ihnen vorschwebte: immer wieder suchten doch unsere Altvordern aus der Stammeszersplitterung hinaus zum volklichen Zusammenschluß zu gelangen.

Als die Nibelungen, der Einladung Etzels folgend, ins Hunnenreich zogen, grüßte sie am deutschen Ausfalltor gegen Osten in brüderlicher Freude der Recke Rüdiger von Bechelaren, Markgraf und Grenzwart, und geleitete sie eine Wegstrecke weit „zetal durch Österiche", zutal durch Österreich, das damals gezwungenermaßen dem Hunnenfürsten Obdach bieten mußte. Trotz dieser mongolischen Einwanderung, die bald über ganz Westdeutschland hinweg bis nach Gallien hinein flutete und erst durch den Widerstand der Westgoten im Verein mit dem römischen Statthalter Galliens, Aëtius, zum Abebben gebracht wurde, blieb das Land von Kärnten bis Böhmen kerndeutsch. Die Donau, deren Silberband deutsche Gaue vom Schwarzwaldquell bis zum Eisernen Tor als lebendige Ader verbindet, hatte damals bereits die Aufgabe übernommen, ein „Rheinstrom des deutschen Südens" zu sein wie jener ein Strom Deutschlands, aber nicht seine Grenze.

Und schließlich fügte es das Schicksal, daß für die längste Dauer des alten Deutschen Reiches die Hauptstadt an der Donau lag: Wien. Das war wohl eine bemerkenswerte Verlagerung des deutschen Zentralpunkts nach Südosten, sie schuf aber zugleich Bollwerke gegen Slawen und Türken, deren Ansturm Trotz geboten wurde.

Wie sehr Wien sich im Volksherzen seine Geltung als Mittelpunkt deutscher Volkheit erobert hatte, geht daraus hervor, daß bei den Einigungsbestrebungen der deutschen Patrioten vor 100 Jahren immer wieder — neben Aachen, Frankfurt und Berlin — Wien als die Hauptstadt des zu erneuernden Reiches genannt wurde.

Gewiß, der alte Stammesstreit — mehr aus Eifersucht denn aus Abneigung erwachsen — wurde niemals ganz überwunden.

Aber ist der Wettbewerb nicht sogar ein wichtiger Antrieb zur Leistung? War nicht Fridericus, der drei Kriege gegen Österreich führte, der beste Reichsfürst seiner Zeit? Atmet nicht noch sein letztes Werk, der deutsche Fürstenbund, ganz spürbar den Geist Armins und Heinrichs des Reichsgründers? Und wer könnte es vergessen, daß es Rudolf von Habsburg war, der dem Interregnum, der „kaiserlosen, der schrecklichen Zeit" vorausschauend und aufbauend ein Ende bereitete! Dieser Geist der Zusammengehörigkeit zwischen Südosten und Nordwesten hielt auch stand, als das alte Reich in den Wirren der napoleonischen Tyrannei zerborsten war. Ja, eben jene Notzeit hat uns Deutsche zwischen Meer und Alpen, zwischen Linksrheinland und Siebenbürgen, zwischen Etsch und Memel — obwohl wir politisch auseinandergerissen blieben — seelisch um so enger zusammengeführt. Andreas Hofer ist auch für den Norddeutschen ein Held seiner Vaterlandsgeschichte, und der Buchhändler Palm aus Nürnberg, der in Braunau auf Napoleons Befehl erschossen wurde, ist ein Märtyrer und Blutzeuge des gesamtdeutschen Vaterlandsempfindens. Er wurde in jener kleinen Stadt erschossen, wo der Gründer des Dritten Reichs, der Österreicher Adolf Hitler, das Licht der Welt erblickte. Hoffmann von Fallersleben, der Niedersachse, dichtete auf Helgoland das Deutschlandlied, und Joseph Haydn, Österreichs großer Tonmeister, lieh dem Weihegesang sein musikalisches Gewand. Ein Geist lebt in Text und Weise der Hymne; sie ist lebendiges Symbol einer Volksgemeinschaft, die keine politischen Grenzen zerschneiden können, weil Markpfähle und Hoheitsgebiete formal scheiden, aber niemals blutsverwandte Herzen auseinanderreißen können!

Die Sprache des Blutes und die Sprache des Mundes eint Reichsdeutsche und Österreicher. Sie begründet gleiche Denkweise in allen volksdeutschen Belangen, mag auch oft Temperament und Ausdrucksweise scheinbar voneinander abweichen. Schaut einmal die deutschen Trachten an im Schwarzwald und in Tirol, in Hessen, Steiermark und Kärnten, in Siebenbürgen und Oberbayern! Sind sie nicht vielbunte Bilder eines Volkstums? Und eint nicht — wie das deutsche Volkslied — uns auch die deutschsprachige Kunstdichtung in allen Weiten unseres gemeinsamen größeren Vaterlandes, soweit die deutsche Zunge klingt!

Und dann die Musik! Der deutsche Walzer beispielsweise ist eine Gabe der lebensvollen Donaustadt; dort entwickelte sich dieser Tanz aus dem alten gemeindeutschen „Drehtanz" zu vollstem Leben. Und der „Hohenfriedberger" wird in Wien ebenso gern gehört wie im deutschen Norden etwa der schneidige „Radetzkymarsch".

Deutsche Bluts- und Gemütsverwandtschaft überwand immer wieder die Bruderzwiste, die — wie auch die Geschichte anderer Völker und Länder bezeugt — Menschenlos sind. Politische Grenzen sind ein Spiegel der Zeitlichkeit; Blutsbande aber sind ewig. Aus dem Blut erwächst die Volkskultur, und deren gemeinsamen Besitz zu verteidigen, haben wir in den letzten 125 Jahren mehrfach unternommen. Die Freiheitskriege gegen Frankreich, der deutsch-dänische Krieg und dann vor allem der Weltkrieg fanden Österreich und das Deutsche Reich immer wieder Schulter an Schulter. Nicht aber nur die Heere, auch die Herzen der tatgeeinten Nation überbrücken künstlich aufgebauschte Gegensätze zwischen Spree-Athen und Donau-Florenz. So war es, so ist es, so wird es bleiben! Denn Blutsbande haben ewige Dauer!

Das Glück von Edenhall.

Eine Ballade von Ludwig Uhland.

Von Edenhall der junge Lord
Läßt schmettern Festtrommetenschall;
Er hebt sich an des Tisches Bord
Und ruft in trunkner Gäste Schwall:
„Nun her mit dem Glücke von Edenhall!"

Der Schenk vernimmt ungern den Spruch,
Des Hauses ältester Vasall,
Nimmt zögernd aus dem seidnen Tuch
Das hohe Trinkglas von Kristall;
Sie nennen's das Glück von Edenhall.

Darauf der Lord: „Dem Glas zum Preis
Schenk' Roten ein aus Portugal!"
Mit Händezittern gießt der Greis,
Und purpur Licht wird überall;
Es strahlt aus dem Glücke von Edenhall.

Da spricht der Lord und schwingt's dabei:
„Dies Glas von leuchtendem Kristall
Gab meinem Ahn am Quell die Fei;
Drein schrieb sie: „Kommt dies Glas zu Fall,
Fahr wohl dann, o Glück von Edenhall!"

„Ein Kelchglas ward zum Los mit Fug
Dem freud'gen Stamm von Edenhall;
Wir schlürfen gern in vollem Zug,
Wir läuten gern mit lautem Schall.
Stoßt an mit dem Glücke von Edenhall!"

Erst klingt es milde, tief und voll
Gleich dem Gesang der Nachtigall,
Dann wie des Waldstroms laut Geroll;
Zuletzt erdröhnt wie Donnerhall
Das herrliche Glück von Edenhall.

„Zum Horte nimmt ein kühn Geschlecht
Sich den zerbrechlichen Kristall;
Er dauert länger schon als recht;
Stoßt an! Mit diesem kräft'gen Prall
Versuch' ich das Glück von Edenhall."

Und als das Trinkglas gellend springt,
Springt das Gewölb' mit jähem Knall,
Und aus dem Riß die Flamme dringt;
Die Gäste sind zerstoben all
Mit dem brechenden Glücke von Edenhall.

Einstürmt der Feind mit Brand und Mord,
Der in der Nacht erstieg den Wall;
Vom Schwerte fällt der junge Lord,
Hält in der Hand noch den Kristall,
Das zersprungene Glück von Edenhall.

Am Morgen irrt der Schenk allein,
Der Greis, in der zerstörten Hall';
Er sucht des Herrn verbrannt Gebein,
Er sucht im grausen Trümmerfall
Die Scherben des Glücks von Edenhall.

„Die Steinwand", spricht er, „springt zu Stück,
Die hohe Säule muß zu Fall,
Glas ist der Erde Stolz und Glück,
In Splitter fällt der Erdenball
Einst, gleich dem Glücke von Edenhall.

Edenhall, das durch Uhlands Ballade berühmt geworden ist, ist der Landsitz des Sir R. G. Musgrave bei Penrith am Eden-Fluß, der die Grafschaften Westmoreland und Cumberland durchfließt und in den Solvay Virth mündet. Mit der alten englischen Adalesfamilie Eden, der Mister Anthony Eden, der soeben verabschiedete Außenminister Englands angehört, hat Edenhall schon lange nichts mehr zu tun. Die Adelsfamilie Eden wird vielmehr durch den Lord Auckland als Familienältesten repräsentiert. Sie hat der englischen Politik bereits mehrere namhafte Männer zur Verfügung gestellt. So vor allem den ersten Lord Auckland, Sir William Eden (1744—1814), der unter dem älteren Pitt Lord im Handelsamt wurde und 1786 einen wichtigen Handelsvertrag mit Frankreich abschloß. Später verteidigte er aufs eifrigste die Politik des ihm nahe befreundeten jüngeren Pitt, insbesondere dessen Kriegführung gegen Frankreich. Zuletzt war er Generalpostmeister. Seine zahlreichen bedeutenden Schriften wurden von seinem jüngeren Sohn Robert John Eden, Bischof von Bath und Wells (1799—1870), herausgegeben. Der Sohn dieses Bischofs war Lord George Eden, Graf Auckland (1784—1849). Er war zweimal Handelsminister, Erster Lord der Admiralität und Generalgouverneur von Ostindien. In dieser Eigenschaft führte er einen Krieg mit Afghanistan, der nach erfolgreichem Anfang 1842 zur Niederlage der britischen Truppen am Chaiber-Paß führte.

Auckland ist nicht nur der Name des Ältesten der Familie Eden und der Name einer Bischofsstadt in der Grafschaft Durham sondern auch die Hauptstadt von Neuseeland, die am Fuß des erloschenen Vulkans Mount Eden gelegen ist. Zu Neuseeland gehören ferner die Auckland-Inseln mit dem bekannten Walfischfängerhafen Port Roß. Diese Namengebungen in Neuseeland zeugen davon, daß die Familie Auckland-Eden auch in der britischen Kolonialgeschichte hervorgetreten ist.

Mit Edenhall haben die Edens aber kaum noch etwas zu tun. Wohl aber will es uns dünken, als wenn es zwischen dem Glück und Unglück Mr. Anthony Edens und dem „Glück von Edenhall" Ludwig Uhlands gewisse Parallelen geben könnte, die sogar das Gefüge des Britischen Weltreichs mit seherischem Klirren in Erschütterung bringen. („In Trümmer sinkt der Erdenball!")

Balladen werden heute kaum noch von eigens dazu bestellten Fachpoeten gedichtet. Man kann sie sich aus den Meldungen der Tagespresse, des Rundfunks und der Pantoffelpost selbst zusammenreimen. Wieviel „Glück von Edenhall" ist uns und anderen, ist ganzen Völkern und ihren Staatsmännern in den letzten Jahrzehnten schon zersprungen! Jetzt geht auch Mr. Anthony Eden solchen enttäuschenden Weg nach Edenhall.

Als die Jugend früher die heute in jugendlichen Kreisen weniger bekannte Geschichte in der Schule lernte, ahnte sie nicht, wie aktuell der Dichter der Paulskirche noch nach 90 Jahren werden könnte . . .

Leistungswettkampf der deutschen Jugend in Ost-Oberschlesien.

(DPD)

Das alles aber darf kein Grund sein, nun zu resignieren und dem Schicksal seinen Lauf zu lassen. Auf die Dauer setzen Können und Leistung sich doch durch, und glaubt man heute auch, auf den Fleiß und die hohen beruflichen Qualitäten deutscher Arbeiter, Angestellter, Handwerker und Techniker verzichten zu können, so kommt doch der Tag, an dem man den Wert deutschen Fleißes und Pflichtbewußtseins wieder achten lernen wird. Dann aber muß jeder Deutsche gerüstet sein. Er muß durch seine Leistungen den Ruf rechtfertigen, den deutsche Arbeit in aller Welt genießt. Deshalb ist es notwendig, daß jeder arbeitslose Deutsche, besonders aber die Jugend, sich ständig fortbildet. Der junge Deutsche, der heute ins Leben tritt, darf sich nicht damit begnügen, das zu erlernen, was für den großen Durchschnitt genügt. Er muß mehr können und mehr leisten als die anderen. Er muß den anderen Bewerbern um einen Arbeitsplatz durch sein Können überlegen sein.

Das Reich hat uns ein Beispiel gegeben, wie Können und Leistung unter der Jugend zu steigern ist. Dieses Beispiel ist der Reichsberufswettkampf. Die Gewerkschaft Deutscher Arbeiter und der Verband Deutscher Angestellten in Polen haben beschlossen, auch für die Jugend unserer Volksgruppe einen Leistungswettkampf durchzuführen. Seine Aufgabe soll sein, zu zeigen, daß die deutsche Jugend sich durch Können und Fleiß auszeichnet und daß sie daher befähigt ist, am Aufbauwerk des Staates mitzuarbeiten. Als Termin für diesen Leistungswettkampf ist der 24. April in Aussicht genommen. Die deutsche Jugend wird zu diesem Wettbewerb schon heute aufgerufen. Den Leistungswettkampf der Handwerker organisiert die Gewerkschaft Deutscher Arbeiter. Er wird von erprobten Handwerkern geleitet. Es werden Arbeiten anzufertigen und eine mündliche Prüfung zu bestehen sein. Auch Bastelarbeiten sind einbezogen. Die vom Verband Deutscher Angestellten gestellten Aufgaben werden sich auf kaufmännisches Rechnen, deutschen und polnischen Aufsatz, Kurzschrift, Buchhaltung usw. erstrecken, wobei es Pflicht- und Wahlfächer geben wird.

Den Abschluß des Leistungswettkampfes soll eine Kundgebung der deutschen Jugend bilden. Deswegen soll auch die ganze deutsche Jugend an dem

Wettbewerb teilnehmen. Zur Teilnahme berechtigt sind für die von der Gewerkschaft Deutscher Arbeiter gestellten Aufgaben Volksgenossen bis zum 30. Lebensjahr, für die Aufgaben des Verbandes Deutscher Angestellten Volksgenossen bis zum 25. Lebensjahr. h. m.

Nächtliche Feierstunde

zum Gedächtnis Horst Wessels.

Die Berliner SA und mit ihr Partei, Stadtverwaltung und Bevölkerung, gedachten in einer nächtlichen Feierstunde am 23. Februar als dem 9. Todestag Horst Wessels, ihres unvergeßlichen Sturmführers. Bereits im Verlauf des Nachmittags hatte Gauleiter Reichsminister Dr. Göbbels auf dem Nikolai-Friedhof am Grabe Horst Wessels einen Kranz niedergelegt. Den Auftakt zu der Enthüllung einer Gedenktafel am Nordhause in der Frankfurter Allee bildete die Einholung sämtlicher Standarten und der Blutfahnen der Berliner SA durch die Standarte 5 (Horst Wessel) vom Dienstgebäude der Gruppe Berlin-Brandenburg. Loderndes Feuer flammte aus den hohen Pylonen auf, die zu beiden Seiten des Hauses aufgestellt waren. Ehrenformationen sämtlicher Gliederungen waren angetreten. Neben den Angehörigen Horst Wessels wohnten führende Vertreter von Partei, Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Polizei, der Stadt Berlin und der Bezirksverwaltung der Feier bei. Nach einer Ansprache von Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert nahm Stabschef Lutze die Enthüllung der Gedenktafel mit einer Ansprache vor, in der er der Zeit gedachte, als in dem roten Berlin ein Häuflein von entschlossenen Männern in unbeugsamem Glauben an Adolf Hitler nur das eine Ziel kannte: Deutschlands Freiheit zu erkämpfen und das Herz auch des letzten Deutschen für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Der Stabschef erinnerte an das Kämpferleben Horst Wessels, dessen begeisterte Hingabe seine Kameraden immer aufs neue zum Einsatz angefeuert habe. Sein Kampfeswille, sein Glaube und seine Opferbereitschaft müßten immerdar Gemeingut des deutschen Volkes sein.

Stabschef Lutze gab dann das Zeichen zur Enthüllung der Tafel, die mit dem Reliefbild Horst Wessels u. a. die Inschrift trägt: „Wo immer Deutschland ist, da bist auch Du, Horst Wessel!" Die Tafel aus rötlicher Bronze ist das Werk eines alten SA-Mannes, des Bildhauers Kowalczewski.

Im Anschluß an die Feierstunde in der Frankfurter Allee begaben sich die SA-Führer und alten Kameraden Horst Wessels in sein Sterbezimmer im Horst-Wessel-Krankenhaus am Friedrichshain. Der kleine Raum war voll von Kränzen und Blumen. Auf dem freien Platz vor dem Horst-Wessel-Krankenhaus marschierte die gesamte Standarte 5 auf. Kein Spiel rührte sich. Die Fackeln warfen ihr flackerndes Licht auf die stumm vorüberziehenden Kolonnen, die sich im großen Viereck vor dem mächtigen Bau aufstellten. Während das Horst-Wessel-Lied zum Winterhimmel stieg, begab sich Obergruppenführer von Jagow in das Sterbezimmer Horst Wessels. Rote Rosen waren in dieser Stunde sein Gruß an ihn. Mit dem Obergruppenführer erschien auch eine Abordnung des Jagdgeschwaders „Horst Wessel", an ihrer Spitze Oberstleutnant Osterkamp und Major Frommherr. Die Kameraden der Luftwaffe ehrten den toten Sturmsoldaten durch einen Lorbeerkranz.

Vom Horst-Wessel-Krankenhaus marschierte dann die Standarte 5 zur Grabstätte des unvergeßlichen Sturmführers. Weithin leuchteten die Fackeln. In Gegenwart des Obergruppenführers marschierte die Standarte an dem mit Kränzen über und über geschmückten Hügel vorbei. Erst gegen Mitternacht verhallten die letzten Marschtritte und schlossen sich die Tore des alten Berliner Friedhofes, der das Grab des Freiheitshelden Horst Wessel birgt.

Die Ausbildung der HJ-Führer.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat eine wichtige Verfügung über eine **Ausbildungsordnung für das Führerkorps der Hitlerjugend** erlassen. Diese Verfügung hat folgenden Wortlaut:

„Die großen Aufgaben, die der Führer seiner Jugend gestellt hat, erfordern ein Führerkorps, das nach Charakter und Leistung höchsten Anforderungen genügt. Der Heranbildung dieses Führerkorps dient die Akademie für Jugendführung in Braunschweig. An diese Akademie kann jeder Hitlerjunge berufen werden. Voraussetzung hierfür ist: 1. Nachweis der deutschblütigen Abstammung; 2. einwandfreier gesundheitlicher und erbgesundheitlicher Untersuchungsbefund; 3. einwandfreie nationalsozialistische Haltung, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit; 4. abgeschlossene Berufsausbildung oder Abitur. Der Anwärter nimmt an einem Vorauslese-Lehrgang teil. Nach Abschluß dieses Lehrganges wird entschieden, ob er den gestellten Anforderungen genügt.

Nach erfolgreicher Ableistung der Arbeitsdienst- und Wehrdienstpflichtzeit wird vom Führer-Anwärter die Erfüllung folgender Aufgaben verlangt: 1. viermonatige Tätigkeit als Mitarbeiter in einer Gebietsführung; 2. achtwöchiger Lehrgang in der Reichsjugendführerschule in Potsdam; 3. einjährige Ausbildung auf der Akademie für Jugendführung; 4. dreiwöchige Ausbildung in der Industrie des Inlandes und sechsmonatige Ausbildung im Ausland; 5. Abschlußprüfung. Mit der Einberufung zur Akademie ist der Anwärter auf eine Mindestzeit von zwölf Jahren für den Dienst in der Hitlerjugend verpflichtet. Nach Bestehen der Abschlußprüfung erhält der Führer-Anwärter das Jugendführer-Patent des Jugendführers des Deutschen Reiches unter gleichzeitiger Ernennung zum Bannführer und Berufung in das Führerkorps der Hitlerjugend.

Noch während seiner Ausbildungszeit auf der Akademie hat er sich zu entscheiden, ob er in Partei oder Staat nach seiner Dienstzeit in der Hitlerjugend weiterarbeiten will. Er wird dementsprechend während seines Einsatzes als HJ-Führer einmal im Jahre einer Dienststelle der Bewegung oder deren Gliederungen für die Zeit von drei bis vier Wochen zugeteilt. Sein endgültiger Einsatz jedoch wird von mir entschieden. Diese Ausbildungsordnung für das Führerkorps der Hitlerjugend ist als Richtlinie zu werten, in deren Rahmen die Führerauslese von meinem Beauftragten durchgeführt wird. Ich beauftrage den Chef des Personalamts mit der Durchführung meiner Anordnung. Er erläßt die Ausführungsbestimmungen."

444 Tage Kaperkrieg.

Hilfskreuzer „Wolf" fuhr vor zwanzig Jahren „dreimal um den Aequator".

Von Frederik Lund.

Am 24. Februar 1918 lief der deutsche Hilfskreuzer „Wolf" nach einer Fahrt von 444 Tagen in den Kieler Hafen ein. Unter dem Kommando des Korvettenkapitän Nerger, eines gebürtigen Rostockers, hatte das vollkommen auf sich selbst gestellte Schiff eine Strecke zurückgelegt, die dem dreifachen Erdumfang am Äquator entsprach. Als Beute waren ihm fast 160 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes zum Opfer gefallen. Die nach Deutschland mitgebrachte Ladung hatte einen Wert von etwa 40 Millionen Mark.

Der 5809 Tonnen große Dampfer „Wachtfels" der Bremer Hansalinie war der zweite Hilfskreuzer „Wolf" der Kriegsmarine im Weltkrieg. Er führte 350 Mann Besatzung an Bord, darunter fünf Offiziere der Handelsmarine, einen Flugmeister als Piloten und einen Vizeflugmeister als Beobachter für das erstmalig auf einem Kriegsschiff mitgeführte Bordflugzeug „Wölfchen", das voll und ganz die Erwartungen erfüllte, die man in diesen Versuch setzte.

Vollbepackt mit Kohlen, ausgerüstet mit 500 Minen, sieben 15-cm-Geschützen und vier Torpedorohren, lag „Wolf" im Herbst 1916 auslaufbereit. Nach mehreren Täuschungsmanövern erreichte er am 10. Dezember den Atlantik. Mit langsamer Fahrt fuhr man gen Afrika, das Empfangsgerät erzählte von den Erfolgen der zweiten Kaperfahrt der „Möwe".

Obwohl manche günstige Beute fast greifbar nahe vorüberfuhr, griff Korvettenkapitän Nerger nicht an, um die Reise möglichst lange geheimzuhalten. Am 16. Januar schließlich war Kapstadt erreicht. Nun ließ das „Schwarze Schiff", wie es später von den Briten genannt wurde, angesichts des Tafelberges seine ersten scharfen „Eier" fallen. Einige Tage später, als man bei Kap Agulhas, dem südlichsten Punkt Afrikas, neue Minen geworfen hatte, **sandte man** britischerseits die Warnung vom „Eintreffen **erster** deutscher U-Boote vor dem Hafen" in den Äther. Nachdem man unentdeckt durch den Indischen Ozean gegangen war, legte der „Wolf" Mitte Februar vor Colombo und Bombay weitere Minensperren. Als vor beiden Häfen britische Dampfer zu den Fischen geschickt waren, wurden die Häfen durch Kriegswarnung geschlossen, so daß schon allein durch diese Wirkung der moralische Erfolg der Kaperfahrt feststand.

Jetzt brauchte „Wolf" keine großen „Rücksichten" zu nehmen. Er begann den Kaperkrieg, nachdem er westwärts auf den Dampferweg zum Roten Meer gegangen war. Am 27. Februar wurde die erste Beute gestellt — ausgerechnet ein Schwesterschiff von der Hansalinie! Der Dampfer „Gutenfels", der von den Engländern nach Kriegsausbruch gekapert worden war. Unter dem Namen „Turitella" befand er sich auf der Reise nach England. Leider konnte man das geladene Heizöl nicht gebrauchen, wohl aber über 900 Kisten Ananas, die auf den „Wolf" wanderten. Gleichzeitig rüstete man den Dampfer zum Hilfskreuzer aus und gab ihm den Namen „Iltis". Bedauerlicherweise lief das Schiff bei dem Versuch, vor Aden Minen zu legen, britischen Bewachern in die Hände und mußte versenkt werden. Immerhin wurden zwei englische Dampfer Opfer der gelegten Sperre.

In jenen Tagen machte auch das „Wölfchen" seinen ersten erfolgreichen Aufklärungsflug bis an die 4000-Meter-Grenze. Am 1. März entdeckte man den englischen Dampfer „Jumna", der nach Übernahme seines Kohlenvorrats versenkt wurde. Wenige Tage später traf „Wolf" den ganz neuen Dampfer „Wordsworth", der außer 7000 Tonnen Reis Frischproviant und Hühner mitführte. Nach dieser Beute mußte der Kommandant ein anderes Feld der Betätigung wählen, da das Aussehen seines Schiffes durch chinesische Heizer der „Turritella" (alias „Iltis") dem Feind bekannt geworden war. Korvettenkapitän Nerger wählte die Gegend zwischen Australien und Neuseeland als neues Betätigungsfeld.

Allmählich ergaben sich für Schiff und Besatzung erhebliche Schwierigkeiten. Die schlechten britischen Kohlen hatten mehrfach Bunkerbrände im Gefolge. Maschinen und Kessel bedurften dringend der Überholung. Proviantmangel und Hitze taten ein übriges. Also entschloß sich Kapitän Nerger zu einer Generalüberholung des „Wolf". Er ankerte in einer Bucht der Sonntagsinsel Raoul. Um gegen Überraschungen sicher zu sein, wurde mehrfach das „Wölfchen" gestartet, das in weiten Flügen gute Dienste leistete. Eines Tages wurde vom Ausguck eine Rauchwolke gesichtet und bald als Dampfer ausgemacht. „Wölfchen" startete und warf diesem eine Bombe vor den Bug und einen Beutel an Deck, in dem der Kapitän aufgefordert wurde, Kurs zum „Wolf" zu wählen. Gehorsam folgte die „Wairuna", so hieß der 4000 Tonne große neuseeländische Dampfer, dem Befehl der beiden Flugmeister. Endlich hatte man die seit langem ersehnte fette Beute. Außer 1150 Tonnen bester Kohle und 350 Tonnen Frischwasser nahm der „Wolf" 2000 Kilo Gefrierfleisch über, 40 lebende Schafe, 60 Zentner Weizenmehl, 50 Sack Kartoffeln, Butter, Gemüse, Obst und Konserven. Außerdem Teile der Ladung, die aus Kopra, Leder und Gummi bestand.

Nun ging es zu neuen Taten in Richtung Neuseeland aufs Meer. Minenlegen wechselte mit dem Aufbringen weiterer Schiffe. Besonders erfreulich war die Nachricht für die „Wolf"-Leute, daß der 10 000 Tonnen große Postdampfer „Mongolia" vor Bombay gesunken und in der Baß-Straße ein großer Gefrierfleischdampfer der dort gelegten Sperre zum Opfer gefallen war. Am 5. August hielt man unweit der früher deutschen Kolonie Neuguinea den funkentelegraphisch gemeldeten Dampfer „Matunga" an, der ähnlich ergiebig war wie die „Wairuna" und entleerte ihn in zwölftägiger angestrengter Tätigkeit.

Allmählich dachte Nerger nun an die Heimreise. Auch sie war reich an Abenteuern. Eine amerikanische Bark mit 270 Automobilen, Stacheldraht und Lebensmitteln für die englischen Afrikatruppen, sowie der französische Segler „Maréchal Davout" waren weitere Beuten des „Wolf", als letzte wurde der Norweger „Storebroer" am 4. Januar versenkt, der sich als getarnter Brite entpuppte.

Ende Januar 1918 geriet „Wolf" im Nordatlantik, westlich der Azoren, in den schwersten Sturm der Reise. 36 Stunden lang mußten Maschinisten und Heizer unter Einsatz ihres Lebens Lecks dichten und die Pumpen bedienen, ehe die Gewalt des Orkans gebrochen war. Am 17. Februar stand das Schiff vor dem kleinen Belt und am 24. lief es in Kiel ein, wo man den „Wolf" schon als „vermißt" geführt hatte.

Der Jubel in der Heimat kannte kaum Grenzen. Der Hilfskreuzer löschte in Lübeck seine wertvolle Ladung. Der Besatzung wurden in Hamburg und Berlin große Empfänge bereitet, die um so herzlicher waren, als man den Angehörigen gerade eine Woche vor der Rückkehr Vermißtenmeldungen hatte zugehen lassen. Aber gerade darauf fußte der Erfolg des, für seine Reise durch Beförderung und den Pour le Mérite ausgezeichneten Kommandanten, daß er absichtlich jede Verbindung mit der Heimat vermieden hatte, um den jeweiligen Standort und die Route des Schiffes voll und ganz geheim zu halten.

Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
zu diesem Land.
Es zu erhalten
und zu gestalten
sind wir gesandt.

Mögen wir sterben,
unseren Erben
gilt dann die Pflicht,
es zu erhalten
und zu gestalten;
dies Land stirbt nicht!

Karl Bröger

Das weibliche Dienstjahr im Reich.

Generalfeldmarschall Göring hat soeben eine neue bedeutsame Maßnahme im Rahmen des Vierjahres-Plans verkündet: Die Einführung eines weiblichen Pflichtjahres für land- oder hauswirtschaftliche Dienste. Die Maßnahme ist bereits vor einigen Monaten ins Auge gefaßt worden, als sich der Mangel an Arbeitskräften und besonders auch an weiblichen Hilfskräften auf dem Land verstärkt fühlbar machte und eine Arbeitsüberlastung der Bauern- und Landarbeiterfrauen drohte. Zu gleicher Zeit ergaben sich immer größere Schwierigkeiten, für kinderreiche Haushalte Hausgehilfinnen zu beschaffen. Der Form nach ist die Neuerung als eine Konzessionierung der Berufsausübung aufgemacht. Künftig werden nämlich nur solche jungen Mädchen in Behörden, gewerblichen und kaufmännischen Betrieben sowie in Bureaus beschäftigt werden können, die entweder schon vor Inkrafttreten der neuen Anordnung diesen Beruf ausübten, das 25. Lebensjahr erreicht haben oder aber die Ableistung der einjährigen Dienstpflicht in der Land- oder Hauswirtschaft nachweisen können. Dieser Nachweis erfolgt durch das vor einigen Jahren allgemein eingeführte Arbeitsbuch, das genauen Aufschluß über Ausbildung und Berufstätigkeit des Inhabers gibt.

In den Erläuterungen, die der bedeutsamen Anordnung beigegeben werden, wird zunächst hervorgehoben, daß es die jungen Mädchen als ihre Ehrenpflicht ansehen müssen, wie die jungen Männer an Plätzen verwendet zu werden, an denen sie ihrer Volksgemeinschaft besonders nützen können. Es darf erwartet werden, daß ein Teil der jungen Mädchen, die ein solches Dienstjahr durchmachen, längere Zeit in diesem Beruf verbleiben. Ein Teil der jungen Mädchen, die ihre Dienstpflicht auf dem Land erledigen, werden, besonders wenn sie sich mit Bauernsöhnen und Landarbeitern verheiraten, auf dem Land bleiben. Sodann hat bei der Anordnung der Gedanke mitgespielt, daß die jungen Mädchen in den betreffenden Berufen vor den gleichaltrigen jungen Männern in ungerechtfertigter Weise bevorzugt werden, wenn sie das halbe Jahr Arbeitsdienst und die zwei Jahre Wehrdienst sparen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat man zunächst nur einige der wichtigsten weiblichen Berufe unter die Einschränkung des Dienstjahrs gestellt, nämlich die Tätigkeit im Bekleidungsgewerbe, in der Textilindustrie, in der Tabakindustrie sowie als Angestellte für kaufmännische und Bureauarbeiten in privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen.

Wichtig ist der Hinweis, daß der weibliche Arbeitsdienst, der Landdienst des BdM, die Landhilfe, die ländliche Hausarbeitslehre, das Hauswirtschaftliche Jahr sowie die Teilnahme an einem vom Arbeitsamt durchgeführten oder geforderten land- oder hauswirtschaftlichen Lehrgang als Tätigkeit in der Landwirtschaft gelten. Kinderreichen Familien wird dadurch besonders geholfen, daß auf das Pflichtjahr auch eine nicht arbeitsbuchpflichtige Tätigkeit im Elternhaus oder bei Verwandten angeordnet wird, wenn es sich um Familien mit vier oder mehr Kindern unter 14 Jahren handelt. Da auch die sozialen und pflegerischen Frauenberufe dringend Nachwuchs brauchen, ist weiter bestimmt worden, daß dem Pflichtjahr eine zweijährige geordnete Tätigkeit im Gesundheitsdienst als Hilfskraft zur Unterstützung der Schwestern und in der Wohlfahrtspflege zur Unterstützung der Volkspflegerinnen und der Kindergärtnerinnen gleichsteht. In besonders gelagerten Fällen kann das Arbeitsamt Ausnahmen zulassen.